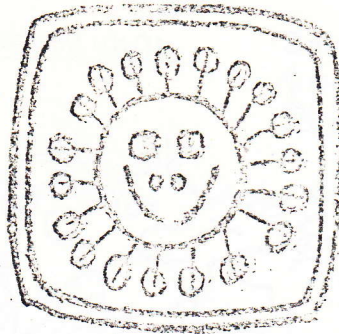


Männerriegenreise 1974 vom 14./15. September ins
Engadin - Val Roseg



M ä n n e r r i e g e n
B ü l a c h

Riegenreise 1974

14 / 15.

September

Pontresina - Val Roseg -
Tschlerhütte - Fuorcia Surlej -
Sixerseg - St. Moritzsee -
St. Moritz Bad.

Eine Gruppe von 18 Frühaufsteher verabschiedeten sich am einzigen schönen Septembersamstag, bei aller Steille noch, von Ihren Ehefrauen und Angehörigen.

Der Rücken war nicht überladen, dafür war eine gewisse Tasche genügend gefüllt worden, um es zwei, eventuell sogar auch mehrere Tage durchhalten zu können.

Der Zug war auch schon wieder auf der Strecke, als unser Reiseleiter Bruno, die Billette verteilte und auch 17 Abnehmer fand; der 18. sollte in Zürich HB zu uns stossen. Die einzige Kontrolle, die wir über uns ergehen lassen mussten, war die Börsenkontrolle, besser gesagt, das Lüften des Bargeldes, für eine ungemein gute Sache. Als Bruno auch seine Tasche wieder gefüllt hatte, kehrte auch er zu seiner Ruhe zurück, denn glücklich wird man höchstens vom Reisen, nicht aber vom Saldo des Kassabuches.

In Zürich war es kein Problem, die Mannschaft zu vervollständigen, denn Georg hatte auch schon am Vorabend seine Sachen gepackt und wartete nun auf die illustere Gesellschaft.

Noch nie bin ich mit so einem Sitzgefühl in den Richtung Chur bereitstehenden Zug eingestiegen, wie an diesem Morgen, denn viele Wagen waren angeschrieben und unter ihnen auch ein Abteil für die Männerriege Bülach. Dass ausser mir auch noch andere Kameraden daselbe empfunden hatten, schloss ich daraus, dass Bruno mit vollem Einsatz seiner Stimmorgane, die letzten "Riegler" zusammenrufen musste. "Wozu auch hasten", sagten wir uns, der Sitzplatz wurde uns ja zum voraus gesichert mit dem Kollektiv-Billett.

Nicht nur der Kluge reist im Zuge, sondern auch die, die es geniessen wollen. Traumhaft schön und erholend ist es, durch sonnenerhellte Landschaften gefahren zu werden.

Speziell der Anblick der linksufrigen Zürichsee-Seite liess mich kurz in solche Träumereien versinken.

Doch wenn man so unbeschwert reist, wecken sich in einem auch noch andere Gelüste. Gar mancher griff schon nach kurzer Zeit nach seinem Reiseproviant im Rucksack, mit der festen Ueberzeugung, dass so ein Vorhaben gut fundamentiert sein muss.

Kaum zu glauben, aber es gibt heutzutage noch Verkehrsmittel, die die Strecke Zürich - Chur mit einem 90-Stundenkilometer-Durchschnittstempo zurücklegen, und das noch an einem Superwochenende zu normaler Reisezeit.

Diesen Eindruck hatte ich, als der Zug das zweite Mal anhielt, und wir im Bahnhof Chur standen. Es braucht ja nicht unbedingt betont zu werden, dass unsere Reise in die Natur hinaus führte, aber als wir in den Bahnhof Chur einfuhren, hatte ich das Gefühl, als ob wir eine falsche Richtung eingeschlagen hätten, denn die Hochhäuser dieser Stadt passen so gar nicht in eine Erholungslandschaft.

Doch zum Erholen gibt es zum Glück noch etwas anderes als Landschaften, denn die Zeit bis zur Weiterreise mit der RhB, liess uns noch einen gemütlichen Trunk genehmigen.

Genau dieser Umstand aber wurde nun zwei von unseren Kameraden zum Verhängnis. Denn als das Gros in die roten RhB-Wagen eingestiegen war, setzten sich diese auch schon in Bewegung, und zwar schnell genug, sodass Emil und Albert, die kurz darauf das Perron aufsuchten, keine Chance mehr hatten, zuzusteigen. Aus immer kleiner werdendem Winkel mussten wir unsere Spätlinge winkend und bedauernd zurück lassen. Hoffnung allein genügte nicht, dass sie rechtzeitig wieder Anschluss an uns finden würden. Es musste schon kurz darauf nochmals ein Kurs in dieselbe Richtung fahren, um die Unaufmerksamkeit ohne grössere Verzögerung wettzumachen. Wir mochten ihnen ja nichts Schlechtes gönnen, aber als die beiden, strahlend über das ganze Gesicht, in Samaden wieder auftauchten, konnten wir eine gewisse Verblüffung nicht verhehlen. Laut Aussage hätten sie sich in angenehmer Reisebegleitung befunden, und es wäre ihnen gar nicht unangenehm gewesen, kurz nach uns, die Weiterreise aufnehmen zu müssen. Glück hatten die beiden zwar doch in zweifacher Hinsicht: 1. dass kurz nach dem angeschriebenen Zug ein zweiter geführt wurde und 2. dass sie in angenehmer Gesellschaft einen Sitzplatz bekommen hatten.

Vereint konnten wir nun die Weiterreise mit der Bernina-
bahn fortsetzen, doch nicht ohne Verzögerung, diesmal aber
vom Bahnpersonal verursacht. Das spielte aber in diesem
Moment keine Rolle mehr, denn wir befanden uns ja mitten
im Engadin, dem viel gepriesenen Erholungsgebiet.

Pontresina war die Endstation unserer Bahnfahrt, was zudem
der Schluss des Fahrens bedeutete. Obwohl wir pünktlich
angekommen waren, liess sich innert nützlicher Frist für
die fahrbegeisterten "Riegler" kein Pferdekutschentaxi an-
heuern. Gespann für Gespann fuhr vollbeladen an den wartenden
Pferdekutschen - Liebhabern vorbei Richtung Rosegtal. Zum
Erstaunen aller, entschlossen sich denn auch alle Reiseteil-
nehmer zum Fussmarsch nach dem Hotel Roseg. Es war aber auch
ein wunderschöner Spaziergang durch die Lärchenwälder auf
gutem Wanderweg.



Nicht einmal die Kutschentaxis haben uns überholt, denn der Fahrweg hat eine eigene Streckenführung. Erst im Schlussdrittel treffen die beiden Wege zusammen, aber da hatte man ja auch schon die Krise längst überwunden und niemand dachte mehr daran, auf das hohe Ross zusteigen. So fuhren dann die Ein- und Zweispänner ungeniert an uns vorbei, doch hatten sie wahrscheinlich Mühe, uns zu überholen. Auf alle Fälle war die Zeit bis zum Nachtessen noch für jeden bemessen genug, um Schlafstellen auszulesen, Körperpflege zu tätigen, Spaziergänge, bis hinauf zur Tschiervahütte (2480 m ü.M.) zu unternehmen, oder aber in aller Gemütsruhe auf der Sonnenterrasse einen bodenständigen Jass zu klopfen.

Zum Nachtessen aber, waren Bergsteiger und Jasser wieder pünktlich vereint gewesen. Wäre nicht das Nachtessen für Hochzeitsgäste, die uns im Laufe des Abends noch beschäftigten, zu servieren gewesen, hätten auch wir ohne Zweifel das Essen zum gewünschten Zeitpunkt bekommen. Fast möchte ich sagen, die kleine Verzögerung war dem einen oder andern noch gelegen gekommen, denn das gab Gelegenheit, sich mit Damen einer Riege aus Schaffhausen anzufreunden. Doch dann wurde mit viel Schwung das Nachtessen serviert, das uns allen ausgezeichnet mundete. Den anschliessenden gemütlichen Teil des Abends möchte ich mit "viel Wein, Weib und Gesang" überschreiben.

Die Damen, der eben besagten Riege, erwiesen sich nämlich als ausgezeichnete Sängerinnen neben den ausgezeichneten Sängern der MRB. Auf alle Fälle harmonierte es gut, so gut, dass wir uns für eine gemeinsame Gesangseinlage "Das Munotsglöcklein", vor die Hochzeitsgäste wagten. Der herzliche Applaus blieb dann auch nicht aus, und nun stand nichts mehr im Wege, um Tür und Tor zu öffnen, sodass wir eine grosse Gesellschaft waren.

Musik von der Hochzeitsgesellschaft, freimütige Spenden für den Stammhalter, Damen aus Schaffhausen und Tanz in allen Ecken, bildeten den weiteren Rahmen für den angenehmen Abend.

Die Nachtruhe war kurz, aber umso schneller geschlafen.

Die Tagwache am Sonntag morgen war pünktlich gemäss Programm und auch der letzte "Schnarcher" fand sich zum Morgenessen ein.



Für die folgende Bergwanderung teilte sich nun unsere Gruppe auf in: "Hochalpine" und "Weniger Hochalpine". Die ersteren traten den Marsch über die 756 m Höhendifferenz zum Fuorcla Surlej an, bei prächtigstem Herbstwetter.

Es war ein einmaliger Aufstieg mit dem ganzen Panorama des Bernina-Massives im Rücken. Die Gletscher Roseg und Tschierva gaben sich in einmaligem Glanz.



Die Aussicht auf der Fuorcla Surlej ist unbeschreiblich. Im Süden nochmals das Bernina-Massiv mit dem ewigen Schnee und dem Corvatsch als Sommerabfahrtsstrecke für nimmermüde Skifahrer. Im Nordwesten das Julier-Passgebiet mit dem breiten Einschnitt zur Julier Passhöhe. Der Silvaplanersee und rechts der See von Champfèr bildeten eine tiefblaue Einheit.



Der Abstieg zum St. Moritz Bad war zwar etwas steinig, aber mit einem Marschhalt zur Zwischenverpflegung und zur Musse, blieb er mir unvergesslich.

Die zweite Gruppe nahm den Weg zurück nach Pontresina unter die Füsse, um auf dem angenehmen Waldweg zum Statzer-See zu gelangen.

Wir fanden uns alle wieder in St. Moritz Bad zusammen, ein bisschen mitgenommen von den eben beschriebenen Strapazen. Zum Bahnhof war es dann gerade noch weit genug, sodass wir einen Grund mehr hatten, uns auf die Rückfahrt zu freuen. Im Bahnhofbuffet gab es das beste Bier, das ich je trank. Ich war wohl nicht der einzige, der sich darüber freute, denn die Bar-Theke war besetzt mit lauter Männern aus Bülach.

In Abänderung des Programms vertrauten wir uns für die Heimreise wieder der RhB an. Ein bisschen Blei fühlten wir schon in den Knochen, als wir dem Engadin den Rücken kehrten.



Aufregend war die Rückreise durch die Kehren auf der Nordseite des Albulapasses und durch das Domleschg nach Chur.

In Chur stiegen wir in den grossen Zug um, und es war gut so. Neben stehenden Autokolonnen auf der einen, und ruhigen Gewässern auf der andern Seite, fuhren wir ohne Hindernis heimwärts.

In Zürich erst empfing uns das grosse Bettagsgedränge. Man hatte so das Gefühl, dass der ganze Kanton Zürich sich auf Rädern befinde, alles war unterwegs.

Mit dem "Bandwurm", so hatten wir unsern letzten Zug getauft, bewegte sich nun ein Teil des Gedränge Richtung Bülach, die "Riegler" befanden sich darin.

Zum Schluss möchte ich noch allen danken, die zur guten Kameradschaft beigetragen haben. Unserm Reiseleiter, Bruno Streuli, gebührt es, ein besonderes Kränzchen zu winden, für die wohlgelugene und gut organisierte Reise.

Hans-Ulrich Schneider